



## Europäische Protestanten und Vatikan vereinbaren in Basel Dialog

Der Dachverband der protestantischen Kirchen in Europa hat mit dem Vatikan die Aufnahme offizieller Dialog- und Ökumene-Gespräche vereinbart.



### Vatikan

Gottfried Locher und Kardinal Kurt Koch mit der Absichtserklärung zum Dialog | © GEKE/O. Hochstrasser

Der Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas (GEKE), Gottfried Locher, und Kardinal Kurt Koch, im Vatikan verantwortlich für den Dialog der christlichen Kirchen, unterzeichneten anlässlich der GEKE-Vollversammlung vom 13. bis 18. September im Basler Münster eine Absichtserklärung.

Ziel der Gespräche und Verhandlungen ist es, zu einer gegenseitigen Anerkennung und Verständigung der Kirchen und Kirchengemeinschaften zu gelangen. «Bei den vorbereitenden Gesprächen haben wir gesehen, dass es sehr viel Positives und Gemeinsames gibt. Darauf wollen wir aufbauen», sagte Koch der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Zunächst gehe es um die sich unterscheidenden Selbstverständnisse der Kirchen. Dann könne auch das langfristige Ziel der Abendmahlsge-

meinschaft in den Blick genommen werden. Einen Zeitplan für den Dialog nannte der Kardinal nicht. «In der Ökumene müssen Leidenschaft und Geduld zusammenkommen. Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit», so der Geistliche.

### Erstmals Dialog auf europäischer Ebene

Gegenüber kath.ch erwähnte Koch, dass mit der GEKE nun erstmals ein Dialog auf der regionalen, nämlich europäischen Ebene geführt werde. Dies zudem mit einer Gemeinschaft, in der verschiedene Kirchen der Reformation versammelt seien. «Ein solcher Dialog bedeutet eine Herausforderung und eine Chance», so Koch. Laut dem Schweizer Kardinal hat die katholische Kirche «bisher ihre Dialoge immer auf der universalen Ebene mit den konfessionellen Weltbünden geführt».

### Locher setzt auf konkrete Fragen

Locher sagte in Basel, wichtig seien möglichst konkrete Dialogfragen. «Dabei kann ehrlich alles auf den Tisch kommen. Auch die vielleicht unverhandelbar scheinenden Positionen. Und dann können wir uns vielleicht fünf Sachfragen herausuchen und diese möglichst schnell bearbeiten», so der GEKE-Präsident. Er verwies auf Fragen nach der Stellung von ordinierten Geistlichen in den Kirchen, die Ablehnung der katholischen Kirche, Pfarrerrinnen zu weihen, oder die Frage nach liturgischen, gottesdienstlichen Gemeinsamkeiten. Locher sagte, er wolle sich dafür einsetzen, dass am Dialog nicht nur Kirchenleitungen und akademische Theologen beteiligt würden, sondern auch Frauen und Männer aus dem konkreten kirchlichen Leben.

Fortsetzung auf nächster Seite

## Meinung

### **Nulltoleranz und klare Linie**

*Wenn heute die katholische Kirche irgendwo zur Sprache kommt, ist das Risiko gross, dass dies im Zusammenhang mit Missbrauchsfällen durch Kleriker oder andere kirchliche Mitarbeiter erfolgt. Jahrelang wurde weggeschaut. Das hat der Glaubwürdigkeit der Kirche sehr geschadet.*

*In den vergangenen Jahren hat sich dies glücklicherweise geändert. Die Schweizer Bischofskonferenz hat erst gerade an ihrer letzten Versammlung den Umgang mit sexuellen Straftätern im kirchlichen Umfeld verschärft und eine Anzeigepflicht eingeführt. Dies ist ein grosser Schritt, den es unbedingt anzuerkennen gilt.*

*Dass der Bischof von Basel nun einem wegen sexueller Handlung vorbestraften Priester die Wahlfähigkeit als Pfarrer wieder zuspricht, ist unverständlich. Aber auch die betreffende Kirchengemeinde muss sich der Frage stellen, welches Zeichen sie mit dieser Anstellung setzt.*

*Dabei geht es nicht um die Schwere eines konkreten Falls, sondern um die Glaubwürdigkeit der Amtsträger in Bezug auf ihre eigenen Aussagen. Denn so, wie sich die Bischöfe bislang äusserten, haben Sexualstraftäter in der Seelsorge nichts mehr verloren.*

*Selbstverständlich sollen Menschen mit verbüsster Strafe eine neue Chance bekommen. In der Kirche gäbe es für einen Priester ja noch eine ganze Reihe anderer Einsatzmöglichkeiten.*

*Es gehört ebenfalls zur Aufarbeitung der Missbrauchsskandale, klare Grenzen zu setzen, wer künftig wo tätig sein kann.*



**Martin Spilker**

Redaktor bei kath.ch

## Verurteilter Pfarrer erhält Missio

Ab November soll in Riehen ein Pfarrer amten, der 2012 im Thurgau wegen «einer sexuellen Handlung mit einem Kind» verurteilt worden war. Der Wahl durch die örtliche Pfarrwahlkommission hat Bischof Felix Gmür zugestimmt. Es läuft ein Referendum.

Der Priester, der zum Pfarrer von Riehen gewählt worden ist, wurde 2012 von der Thurgauer Staatsanwaltschaft zu einer bedingten Geldstrafe verurteilt. Dies wegen «einer sexuellen Handlung mit einem Kind». Der Übergriff fand bei einem Treffen mit Fussmassage statt, die der Pfarrer in Aadorf TG mit Jugendlichen hatte.

Der Geistliche war vor einem Jahr von der Pfarrwahlkommission von St. Franziskus als Pfarrer für die Pfarrei gewählt worden. Die Vorgeschichte des Pfarrers war der Kommission bekannt. Der Bischof musste im Anschluss daran die Wahlfähigkeit aus kirchlicher Sicht prüfen.

«Bischof Gmür nahm sich ein Jahr Zeit», sagt Hansruedi Huber, Kommunikationsverantwortlicher des Bistums. Dabei habe Gmür auch drei Gutachten berücksichtigt: ein

forensisches, ein medizinisch-rechtliches und ein psychologisches.

### **Suche nach «gerechter Lösung»**

Gemäss Huber beurteilte die Kongregation für Glaubenslehre im Vatikan den Fall bereits 2012. Sie beauftragte dann Gmür, dem Priester nur einen «scharfen Verweis» zu erteilen. Die gerichtliche Bewährungsfrist ist gemäss Huber abgelaufen. Der Priester arbeitet nun seit drei Jahren in Riehen.

Nach der Prüfung der Fakten befand Bischof Felix Gmür, so Huber, dass einer erneuten Anstellung weder staatliche noch kirchliche Hindernisse entgegenstünden. Die Wahl des Pfarrers erfolgte still. Sie ist gültig, sofern nicht 100 Stimmberechtigte der Pfarrgemeinde einen Urnengang verlangen. Eine Unterschriftensammlung läuft bis 26. September.

**Regula Pfeifer**



Bischof Felix Gmür | © Thomi Studhalter/Paulus Akademie

Fortsetzung von letzter Seite

## Protestanten und Katholiken

Ein erster Zwischenbericht solle etwa in zwei Jahren vorliegen. Der Dialogvereinbarung vorausgegangen waren jahrelange Sondierungen. Ein Arbeitsgruppenbericht hielt fest, dass sich die GEKE und die römisch-katholische Kirche mit Blick auf das Kirchenverständnis «deutlich näher» seien als bislang gedacht.

### **Bundesrat sieht «wichtigen Schritt»**

Der anwesende Bundesrat Ignazio Cassis bezeichnete die Unterzeichnung als «wichtigen Schritt», wie aus einer Mitteilung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten hervorgeht.

In der Vergangenheit sei nicht immer das Verbindende betont worden, sondern oft auch das Trennende, so Cassis. Er erinnerte an den Sonderbundskrieg, bei dem in der Schweiz die konfessionellen Differenzen militärisch ausgetragen wurden. (kna)



# Bireligiöse Paare sind eine Chance für die Gesellschaft

Die Religionslandschaft wird komplizierter. Davon zeugt die wachsende Zahl bireligiöser Paare. Der Religionswissenschaftler Stefan Huber erforscht die Entwicklung.

Stefan Huber sagt: Gesellschaft und Kirchen müssen sich auf mögliche Konflikte auch innerhalb der religiösen Gemeinschaften vorbereiten. Nach der Reformation gab es während 450 Jahren einen katholischen und einen reformierten Teil und «jeder machte eigentlich, was er wollte».

Seit einigen Jahren löse sich die klare Situation auf. Einher mit den Veränderungen gehe die Zahl der «binationalen Paare» und der «bireligiösen Paare». Oft bemühten sich diese, der Religion auszuweichen. Aber spätestens beim Nachwuchs stelle sich die Frage: «Was ist mit der Religion? Soll der Bub Andreas oder Mohammed heissen?»

Doch bereits zuvor müssen sich bireligiöse Paare mit anderen Fragen auseinandersetzen. Zum Beispiel mit ihrer religiösen Praxis und der damit verbundenen Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft. Stefan Huber unterscheidet zwischen «sozialer und persönlicher Religiosität».

## Spannungsfelder bei bireligiösen Paaren

Soziale Religiosität definiert Huber als die Einbindung in eine Religionsgemeinschaft. Die personale Religiosität hingegen erklärt sich über Fragen wie: «Wie wichtig ist meine Beziehung zu Gott? Wie intensiv pflege ich sie?» Aufgrund von religiös-gesellschaftlichem Engagement und persönlicher religiöser Zurückgezogenheit könne es zu Spannungen beim Paar kommen.



Stefan Huber | © Michael Ackert

Wenn bei beiden Partnern die soziale Religiosität sehr hoch ist und die personale schwach, «dann würde ich sagen, dass die Gefahr gross ist, dass es bei einem bireligiösen Paar auf einen unauflösbaren Konflikt zuläuft», sagt Huber.

Wenn Leute hingegen eine hohe persönliche Religiosität aufweisen, dann können sie sich von Forderungen von Netzwerken freimachen und selbstbewusst zur eigenen Meinung und zu Entscheidungen stehen.

Mit diesen Beispielen deutet der Forscher an, in welchem schwierigen und konfliktanfälligen Umfeld sich bireligiöse Paare bewegen. Huber möchte mehr wissen, denn: «Diese Paare sind eine Art Laboratorium für

eine friedvolle, multireligiöse Gesellschaft.» Das Forschungsteam um Professor Huber geht davon aus, dass es in der Schweiz 200 000 Personen gibt, die solche Paarereferenzen haben.

## Ein Wochenende in Adelboden

Das Team hat bisher Kontakt zu 200 Personen, darunter gegen 40 Paare. Es möchte aber für die Untersuchungen 600 bireligiöse Paare befragen. Huber sucht darum Personen und Paare mit Erfahrungen in bireligiösen Partnerschaften. Bei der Teilnahme winken unter anderem Hotelübernachtungen in Adelboden. Infos zur Teilnahme am Forschungsprojekt gibt es bei [www.paare.unibe.ch](http://www.paare.unibe.ch).

**Georges Scherrer**

# Jöhri will nicht Churer Bischof werden

Lange hat Mauro Jöhri (71) als Generalminister die Kapuziner weltweit geführt. Nun wählt er ein einfaches Mönchsleben.

**Wenn Sie auf Ihre Zeit als Generalminister zurückschauen: Worauf sind Sie besonders stolz?**

Mir ist es gelungen, den Orden im brüderlichen Respekt zu begleiten. Wir sind gut vorangekommen. Das Wachstum im Süden stimmt uns optimistisch. Dagegen gehen die Zahlen in Europa und in den USA zurück, die zunehmende Säkularisierung macht sich bemerkbar.

**An Ostern 2019 wird Bischof Vitus Huonder zurücktreten. Sie werden als möglicher Nachfolger gehandelt. Werden Sie Bischof von Chur?**

Nein. Ich bin jetzt 71 Jahre alt geworden. Ein Bischof tritt mit 75 Jahren zurück.

**Eine unabhängige Untersuchungskommission hat Sie von Vertuschungsvorwürfen im Missbrauchsfall Joël Allaz entlastet. Gibt es doch**

**etwas, was Sie mit dem heutigen Wissensstand anders machen würden?**

Wir hatten kein Krisenmanagement und waren auf solche Fälle nicht vorbereitet. Ich hatte von diesen ganzen Abgründen nur wenig Ahnung. Ich hätte den Täter dazu bringen sollen, dass er sich selbst anzeigt, andernfalls hätten wir ihn anzeigen müssen.

**Wie wird Ihr Leben künftig aussehen?**

Zwölf Jahre in Rom sind genug. Ich freue mich auf das Tessin. Ich will zeigen: Man kann auch nach zwölf Jahren in einer Leitungsfunktion wieder eine einfache Rolle einnehmen.

**Raphael Rauch**

## Schweiz

### Jugendliche erklären Jugendlichen die Religionen

Eine Gruppe von jungen Menschen startete Mitte September in Basel mit einem Lastenvelo Richtung Tessin. Sie weisen auf das durch Schweizer Religionsgemeinschaften und staatliche Einrichtungen breit abgestützte Projekt «Dialogue en Route» hin. Bei diesem Projekt der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz Iras-Cotis erklären Jugendliche Jugendlichen, was Religion ist. «Dialogue en Route» ist eine Antwort auf den eidgenössischen «Lehrplan 21» für die Schulen, der den Religionsunterricht durch das konfessionsneutrale Fach «Religionen, Kulturen, Ethik» ersetzt. (Bild: Zwei «Guides» mit dem Lastenvelo | © Dialogue en Route)



### Bündner Katholiken sammeln Unterschriften gegen Pflichtzölibat

Weltpriester sollen selber entscheiden können, ob sie ihr Amt als Zölibatäre oder als Verheiratete ausüben wollen. Auch verheiratete Priester sollen in ihr Amt zurückkehren können, wenn sie das wünschen. Das fordert eine Online-Petition, die am Wochenende im bündnerischen Brigels gestartet wurde. Der ehemalige Pfarrer von Brigels, Marcel Köhle, gab im Sommer bekannt, dass er künftig mit einer Frau zusammenleben werde. Er schied somit aus seinem Amt aus. Die Initiative für die Unterschriftensammlung ging von Florentina Camartin aus, die dem Dritten Orden des heiligen Franziskus angehört.

## Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch  
Pfungstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Blattverantwortlich: Regula Pfeifer  
Redaktion dieser Ausgabe: Georges Scherrer

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

## Ausland

### Mehr als 200 000 Anmeldungen für Weltjugendtag in Panama

Für den Weltjugendtag in Panama Ende Januar liegen 209 000 Anmeldungen vor. Noch bis 17. Januar ist eine Anmeldung möglich. Die Veranstalter erwarten bis zu eine Million Teilnehmer aus dem Ausland. Der Weltjugendtag in Panama findet vom 22. bis 27. Januar statt. Auch Papst Franziskus wird zu dem Grosstreffen erwartet. (Bild: Schweizer Jugendliche am Weltjugendtag 2016 in Krakau | © Vera Rüttimann)



### Europäischer Gerichtshof schränkt kirchliches Arbeitsrecht ein

Der Europäische Gerichtshof hat das kirchliche Arbeitsrecht in einem wichtigen Punkt eingeschränkt. Die Kündigung eines Chefarztes durch ein katholisches Krankenhaus wegen Wiederheirat nach einer Scheidung könne eine «verbotene Diskriminierung» darstellen.

## Vatikan

### Träumt gross, dann hört ihr auch Gott!

Zum Abschluss seiner Sizilien-Reise hat Papst Franziskus junge Menschen aufgefordert, in Bewegung zu bleiben, auf andere zuzugehen, zu suchen und sich zu engagieren. Nur so könnten sie Gott begegnen und die Welt gestalten. «Habt dabei keine Angst, das Gesicht zu verlieren», sagte der Papst. «Träumt gross!», rief er den Jugendlichen zu, «dann vernehmt ihr auch Gottes Worte.» Junge Menschen seien die «Morgenröte der Hoffnung».

### Papst ordnet Untersuchung gegen US-Bischof an

Im US-Bistum Wheeling-Charleston lässt Papst Franziskus Vorwürfe wegen sexueller Belästigung Erwachsener durch den bisherigen Bischof Michael J. Bransfield (75) prüfen. Gleichzeitig nahm er dessen Rücktritt an. Zusammen mit Mitarbeitern und Gläubigen wolle er die «beunruhigenden Vorwürfe» gegen den Bischof «gründlich untersuchen».

## Social Media

### Die Pfarrei nicht spalten

*Bischof Gmür erlaubt, dass ein Priester, der wegen «sexueller Handlung mit einem Kind» verurteilt wurde, als Pfarrer eingesetzt wird. Der Entscheid führt auf Social Media zu Reaktionen.*

Gerd-Josef Pohl bezeichnet dies auf Facebook als ein extrem ungutes Zeichen in die Öffentlichkeit und als komplett unsensibel den Betroffenen gegenüber. Gemäss Roswitha Falkenberg darf der Priester «auf alle Fälle nicht mehr als Gemeindepfarrer» tätig sein. Er sollte in einem Büro oder im bischöflichen Ordinariat beschäftigt werden, sagen mehrere User. Mit Kindern sollte ein Mann, der einem Teenie eine Fussmassage verabreicht, nicht mehr in Kontakt kommen, findet auch Patricia Fernandez.

Andreas Molch meint: «Was gewesen ist, zählt nicht, sofern eine Besinnung erfolgt.» Er rät dem Priester, wenn die Einsetzung die Pfarrei spaltet, dann sollte er nach einer weniger exponierten Verpflichtung suchen. Roland Ruckstuhl nennt Gmürs Entscheid christlich. Der Priester sollte aber nicht in einem öffentlichen, kirchlichen Dienst beschäftigt werden. Der User bedauert, dass das Wort «Nulltoleranz» von Papst Franziskus in dem Fall kein Gehör findet.

Laut Friedrich Lorenz sollte ein Verurteilter nicht ein Leben lang stigmatisiert werden. Michael-Georg Panzer hält entgegen: «Genau das war aber lang genug das Motto der Kirche. Wozu hat es geführt?» Georg Birkner Claus stellt fest: «Wer will schon sein Kind bei diesem Pfarrer zur Erstkommunion schicken?» (gs)

## Zitat

«Es gibt in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft gegenüber einer Klosterschule und gegenüber Mönchen Vorurteile, die überhaupt nichts mit unserem Bildungsangebot zu tun haben.»

### Roman Walker

Der Rektor des Gymnasiums und Internats Kloster Disentis klärt Neugierige immer wieder über die Leistungen und Aufgaben seiner Schule auf.